

Exposé zur Dissertation:

Bürger/innen als Akteure nachhaltiger Stadtteilentwicklung

Betreuer: Prof. Dr.-Ing. Klaus Selle, RWTH Aachen, www.pt.rwth-aachen.de

Gefördert durch die Dr. Joachim und Hanna Schmidt-Stiftung
für Verkehr und Umwelt, Ilsede, www.dr-schmidt-stiftung.de

Dass Nachhaltigkeit und Partizipation eng zusammen gehören ist ein „alter Hut“. Spätestens seit der Verabschiedung des Aktionsprogramms „Agenda 21“ auf der UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung 1994 wird immer wieder darauf hingewiesen. Auch ist unbestritten, dass städtebauliche Entwicklungsprojekte wichtige Handlungsfelder zur Modernisierung eines Gemeinwesens unter Nachhaltigkeitsaspekten sind. So hebt auch die 1994 verabschiedete Charta von Aalborg, in der sich europäische Städte und Gemeinden zu einer nachhaltigen Entwicklung verpflichten, die besondere Bedeutung kooperativer und lokal gesteuerter Prozesse hervor. Stadtquartiere als „gebautes“ Lebensumfeld, mit dem sich Menschen oft besonders verbunden fühlen und wo viele soziale Kontakte bestehen, haben hierbei eine besondere Bedeutung. Sie stellen sinnvolle Einheiten dar, in denen für die Bewohnerinnen und Bewohner auch positive Rückkopplungen des eigenen nachhaltigen Verhaltens erlebbar werden können. Deshalb sind sie ein guter Aktionsraum für nachhaltige Projekte.

Der Titel der Arbeit hieß ursprünglich „Nachhaltige Stadtteilentwicklung – Indikatoren für (Partizipations-)Prozess und Produkt(qualität)“. Das hat sich als zu umfangreich und zu „technokratisch“ herausgestellt. Deshalb wird eine der drei Sphären (Staat, Wirtschaft, Zivilgesellschaft) in den Mittelpunkt der Untersuchung gestellt: Bürgerinnen und Bürger als Akteure nachhaltiger Stadtteilentwicklung lautet nunmehr der Titel.

Bei der Betrachtung von Stadt(teil)entwicklungsprozessen ist es allgemein nicht üblich, diese Akteursgruppe in den Fokus zu nehmen. In der Regel stehen öffentliche Akteure als „Public Leader“ im Zentrum der Aufmerksamkeit. Diesen obliegt es, die Bürgerinnen und Bürger zu beteiligen bzw. mit wirtschaftlichen und/oder zivilgesellschaftlichen Akteuren bestimmte Kooperationen einzugehen. Die verbreitete Sichtweise, dass Stadtentwicklungsprozesse maßgeblich durch die hoheitlichen Aktivitäten geprägt werden, bedarf einer Ergänzung.

Dass wirtschaftliche Interessen einen starken Einfluss auf die Stadtentwicklung ausüben, insbesondere wenn es um Gewerbeansiedlungen und die Hoffnung auf neue Arbeitsplätze geht, bedarf keiner näheren Erläuterung. Aber wie verhält es sich mit den Akteuren der Zivilgesellschaft? Was verbirgt sich dahinter? Welches Potenzial besitzen sie? Können sie neben Staat und Wirtschaft überhaupt als gleichberechtigte Akteure gelten? Was haben sie zu bieten? Was können sie einfordern?

Akteure der Zivilgesellschaft beeinflussen die Stadt(teil)entwicklung vor allem „im Kleinen“ und fallen deshalb oft durch das grobmaschigere Raster der Stadt- und Raumplanung. Beispiele können sein: Die Bürgerinitiative, die eine Tempo-30-Zone durchsetzt, der Stadtteilverein, der ein Nachbarschaftsfest organisiert, die Lokale Agenda-Gruppe, die einen stadökologischen Lehrpfad ausschildert, die Bauherrengemeinschaft, die attraktive Eigenheim-Maisonetten in städtischen Lagen baut und der Stadtflucht entgegenwirkt, und so weiter. Ganz zu schweigen von den praktisch nicht wahrnehmbaren Entscheidungen einzelner Bewohnerinnen und Bewohner, die in der Summe als Stadtflucht, lokale „Abwärtsspiralen“ oder Gentrification sichtbar werden. Sie alle beeinflussen Stadtentwicklung in mehr oder weniger nachhaltiger Weise.

Bürgerinnen und Bürger sind also per se Nachhaltigkeitsakteure, ob im positiven, oder im negativen Sinne. Dieser Tatsache trägt diese Arbeit Rechnung und untersucht das Potenzial dieser Akteursgruppe, fragt nach Ansatzpunkten, nach Aktionsräumen und Prozessen, die

hilfreich sind, damit dieses Potenzial in positiver Hinsicht zum Tragen kommen kann. Dabei ist von besonderem Interesse, ob sich hierbei verallgemeinerbare Kriterien finden lassen.

Der Erfolg ist daran zu messen, inwieweit hierdurch die Ziele nachhaltiger Stadt(teil)entwicklung umgesetzt werden. Die Arbeit hat sich also auch der Frage zu stellen, was unter einer nachhaltigen Stadtteilentwicklung zu verstehen ist, allerdings ohne das Thema umfassend und erschöpfend behandeln zu können. Es werden jedoch die wichtigsten aktuellen Veröffentlichungen hierzu vorgestellt. Hauptmotiv dieser Arbeit ist nicht, das nachhaltige Stadtquartier in allen Details theoretisch herzuleiten, sondern Ansatzpunkte für eine Umsetzung der Nachhaltigkeitsziele aufzuspüren, geeignete Prozesse hierfür zu beschreiben und Kriterien zur Übertragbarkeit der Erkenntnisse zu erarbeiten.

Im Fokus stehen dabei, wie gesagt, zivilgesellschaftliche Akteure. Die Arbeit setzt nicht (nur) dort an, wo Bürgerinnen und Bürger an Stadtentwicklungsvorhaben von offizieller Seite beteiligt werden, sondern beim aktiven Wahrnehmen einer eigenen Akteursrolle (ggf. auch ohne Beteiligungsangebot oder direkte Aktivierung „von oben“)

Im Zentrum des Erkenntnisinteresses stehen die folgenden Fragen:

- Welche zivilgesellschaftlichen Akteure bzw. Akteursgruppen beeinflussen in besonderer Weise die Entwicklung von Stadtquartieren?
- Wie können diese Akteure bzw. Akteursgruppen näher charakterisiert werden?
- Welche Bedeutung hat der Nachhaltigkeitsaspekt bzw. wo sind die Akteure bzw. Akteursgruppen unter Nachhaltigkeitsgesichtspunkten „anschlussfähig“?
- Welche Chancen, welche Potenziale ergeben sich daraus für eine nachhaltige Stadtteilentwicklung und welche Rolle können zivilgesellschaftliche Akteure bzw. Akteursgruppen hierbei spielen (und wo sind die Grenzen)?
- Welche Rahmenbedingungen und Verfahrensweisen können in diesem Zusammenhang förderlich wirken?

Die Arbeit ist wie folgt aufgebaut: Nach der Einleitung und der Bestimmung wichtiger Begriffe wird im zweiten Teil der Arbeit zunächst die Bedeutung von Stadtquartieren und (ihren) Nachbarschaften als Teile einer gesamtstädtischen Entwicklung herausgearbeitet. Diese Analyse soll klären, ob und wie auf Stadtteilebene nachhaltige Projekte umsetzbar sind. Im darauf folgenden Kapitel wird zusammengefasst, was unter einem nachhaltigen Stadtteil zu verstehen ist. Es werden quasi die Qualitätskriterien dargestellt, an denen sich ein Erfolg messen lässt. Daran anschließend werden die Akteure (nachhaltiger) Stadtteilentwicklung betrachtet, wobei jene der Zivilgesellschaft im Mittelpunkt stehen. Danach werden die Grundlagen eines adäquaten Prozessmanagements für Stadtteilentwicklungsprojekte vorgestellt, wobei auch hier die spezifischen Bedürfnisse ausgewählter zivilgesellschaftlicher Akteure im Zentrum der Betrachtung stehen. Schließlich wird ein Zwischenresümee gezogen und der Klärungsbedarf in Hinblick auf den empirischen Teil herausgearbeitet.

Der dritte (empirische) Teil der Arbeit beinhaltet die Vorstellung des Fallbeispiels Freiburg-Vauban sowie eine Überprüfung der Übertragbarkeit der ermittelten Erkenntnisse auf vergleichbare Stadtentwicklungsprojekte. Als Methode kommen Experteninterviews zum Einsatz. Im vierten Teil erfolgt das Resümee.